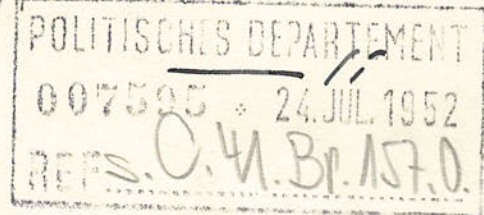




SCHWEIZERISCHE GESANDTSCHAFT
IN BRASILIEN

RIO DE JANEIRO, den 21. Juli 1952
POSTFACH 744

BETRIFFT: HIESIGE No. X.6-33, X.4-5, X.6-15 I/7
DORTIGE No.



Herr Minister,

Aus Gesprächen mit dem brasilianischen Aussenminister sowie mit dem brasilianischen Finanzminister, die ich letzte Woche zu fuhren Gelegenheit hatte, geht hervor, dass die brasilianische Regierung beabsichtigt, in allernaechster Zeit über ihre Gesandtschaft in Bern Einladungen an prominente schweizerische Bankiers ergehen zu lassen, eine Studienreise nach Brasilien zu unternehmen. Soviel ich verstanden habe, wuerden die Reisekosten von der brasilianischen Regierung uebernommen.

Der Zweck einer solchen Einladung ist augenscheinlich. Brasilien befindet sich zurzeit, besonders was den Aussenhandel betrifft, in schweren Devisennoeten, die angesichts der grossen Dollar-Engagements fuer Weizen- und Petroleumkaeufe selbst durch eine gute Kaffeernte vorlaeufig nicht wesentlich behoben werden koennen. Erst wenn einmal die traditionellen Weizenimporte aus Argentinien wieder funktionieren, wird die Lage langsam saniert werden koennen. Es liegt deshalb auf der Hand, dass Brasilien auf Kredite in harten Waehrungen ausgeht. Was die Schweiz betrifft, so ist der Banco do Brasil schon jetzt in Verlegenheit, wie er die aus dem Abkommen mit der Schweizer Europahilfe uebernommenen Verpflichtungen betreffend 31 Mio Franken zusaetzliche Einfuhrbewilligungen erfuellen will. Moeglicherweise benoetigt Brasilien Ueberbrueckungskredite in der Schweiz, schon nur um die pendenten Waren-

An die Abteilung fuer Politische Angelegenheiten
des Eidgenoessischen Politischen Departements,

B e r n.



- 2 -

lieferungen aus der Schweiz zu finanzieren.

Ich habe Herrn Finanzminister Lafer darauf aufmerksam gemacht, dass es fuer auslaendische Kapitalisten zurzeit nicht leicht sei, Entscheidungen ueber Engagements Brasilien gegenueber zu faellen, solange nicht die zukuenftige brasilianische Devisen- und Transferpolitik abgeklaert sei. Die ausserordentliche Unsicherheit ueber die zukuenftige Gestaltung des Cruzeire-Kurses und die Transferpolitik des Banco do Brasil wirken paralysierend auf alle internationalen Finanztransaktionen mit Brasilien und es waere wohl besser, die beabsichtigte Sanierung der Verhaeltnisse abzuwarten bevor die Einladung an die schweizerischen Bankiers ergehe. Herr Minister Horácio Lafer entgegnete mir, er verstehe diese Bedenken sehr wohl und koenne auch nicht erwarten, dass schweizerische Bankiers sofort zu allfaelligen Kreditwuenschen Brasiliens Stellung beziehen. Immerhin glaube er doch, dass es wertvoll waere, wenn moeglichst bald kompetente schweizerische Finanzleute das Land besuchen und seine Moeglichkeiten studieren wuerden.

Ich weiss nicht, wieweit diese Einladungsaktion schon gediehen ist und ob Herr Minister Lousada bereits mit unseren Banken Fuehlung genommen hat. Zur Sache an und fuer sich bin ich der Auffassung, dass es unklug waere, eine derartige Einladung abzulehnen. Es gibt in Brasilien ungeheuer viele, sehr interessante Finanzierungsmoeglichkeiten, wie die erfolgreiche Arbeit der "Joint Brazil-USA Economic Development Commission" es beweist und es waere eine falsche Politik, aus Ueberaengstlichkeit schon nur das Studium dieser Moeglichkeiten ablehnen zu wollen. Bekanntlich sind die Brasilianer ueberaus empfindlich, und eine negative Einstellung der schweizerischen Banken, schon nur der Einladung gegenueber, koennte das Verhaeltnis zwischen den beiden Laendern, das zurzeit ausgezeichnet ist, doch etwas abkuehlen. Beim Banco do Brasil hat die Presse-

Lieferungen aus der Schweiz zu finanzieren.

Ich habe Herrn Finanzminister letzter darauf
aufmerksam gemacht, dass es zwar ausserordentlich
schwierig ist, die Beziehungen zwischen beiden Län-
dern zu verbessern, jedoch ist es möglich, solange nicht die
ökonomische Entwicklung, gegenseitig zu fördern, solange nicht die
abklärung sei. Die ausserordentlichen Beziehungen werden
die zukünftige Gestaltung des Grossen-Russes und die
Finanzpolitik des Banco de Brasil wirken parallel
auf alle internationalen Finanztransaktionen mit Brasilien
und es wäre wohl besser, die beschriebene Situation der
Verhältnisse zu klären bevor die Klärung in die Schweiz
zurückgeführt werden könne. Herr Minister Herr de Lacerda
entgegnete mir, er verstehe diese Bedenken sehr wohl und
könnte auch nicht erwarten, dass Schweizerische Banken
sich zu ähnlichen Kreditwürden ausserhalb Stellung
nehmen. Immerhin glaube er doch, dass es wertvoll wäre,
wenn möglichst bald kompetente Schweizerische Finanzleute
das Land besuchen und seine Möglichkeiten studieren würden.
Ich weiss nicht, wie weit diese Klärungs-
aktion schon gediehen ist und ob Herr Minister bereits be-
reits mit unseren Banken Kontakt genommen hat. Ich ge-
be an und über sich hin über die Klärung, dass es un-
möglich wäre, eine derartige Klärung anzufangen. Es gibt
in Brasilien ungenutzte viele, sehr interessante Finanz-
möglichkeiten, wie die erfolgreiche Arbeit der "Joint
Brazil-USA Economic Development Commission" es beweist und
es wäre eine falsche Politik, aus Überbesorgtheit
schon nur das Studium dieser Möglichkeiten ablehnen zu wol-
len. Bekanntlich sind die Brasilianer sehr anhänglich
und eine negative Einstellung der Schweizerischen Banken,
schon nur der Klärung gegenüber, könnte das Verhältnis
zwischen den beiden Ländern ernst, das bereits angesprochen ist,
noch etwas abkühlen. Beim Banco de Brasil hat die Presse-

konferenz vom 1. Juli ueber die Schweizer Europahilfe, wo offenbar recht ungeschickte Aeusserungen ueber den Zusammenhang zwischen verwerflichen Arbeitsmethoden des Praesidenten der Donauschwaben in Entre Rios und dem Banco do Brasil gemacht worden sind, einen recht unangenehmen Eindruck gemacht. Es wuerde mich nicht wundern, wenn wir bei unseren Bemuehungen fuer vermehrte Einfuhrlicenzen zu Gunsten der Schweizer Europahilfe gerade als Folge dieser Pressekonferenz auf vermehrte Schwierigkeiten stossen wuerden. Es muss also alles getan werden, um die sehr freundschaftliche Stimmung, die bei der hiesigen Regierung gegenueber der Schweiz herrscht, zu pflegen.

Meines Erachtens vergibt ^{sich} eine Delegation schweizerischer Bankiers, welche die brasilianische Einladung annimmt, nichts. Wie das Verhalten der amerikanischen Finanzkreise zeigt, bietet die derzeitige Konfusion in der brasilianischen Devisen- und Transferpraxis genuegend Gruende, um zu Kreditgesuchen nicht sofort Stellung nehmen zu muessen. Das verstehen auch die Brasilianer.

Es vergeht heute kaum ein Tag, dass nicht schweizerische Industrielle und Kaufleute nach Brasilien kommen, um sich hier nach Investierungsmoeglichkeiten zu erkundigen, bzw. um fuer ihre industriellen Betriebe durch Produktionsstaetten in Brasilien festen Fuss zu fassen. Soviel ich weiss, gibt es hier nur einige Vertreter kleiner schweizerischer Privatbanken, die den Industriekredit zu Gunsten von schweizerischen Firmen in Brasilien pflegen und die sehr gute Geschaefte machen. Warum sollte sich nicht auch einmal eine der schweizerischen Grossbanken entschliessen, sich am brasilianischen Geschaefte zu beteiligen? Von sehr vielen grossen schweizerischen Firmen wird die gaenzliche Abwesenheit von Schweizerbanken in Suedamerika immer wieder als eine schmerzliche Luecke empfunden.

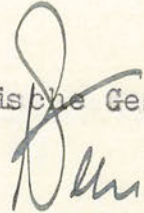
Ich waere Ihnen dankbar fuer eine Mitteilung darueber, ob die brasilianische Gesandtschaft in Bern be-

- 4 -

reits Schritte im Sinne der obenskizzierten Einladung unternommen hat, bejahendenfalls wie sich unsere zuständigen Behoerden und die Bankkreise zu einem solchen Schritte Brasiliens einstellen.

Genehmigen Sie, Herr Minister, die Versicherung meiner ausgezeichneten Hochachtung.

Der Schweizerische Gesandte:



Kopie dieses Schreibens
geht an die Handelsabteilung
des EVD.